

„An Aschn“ oder Der Bauer als Millionär

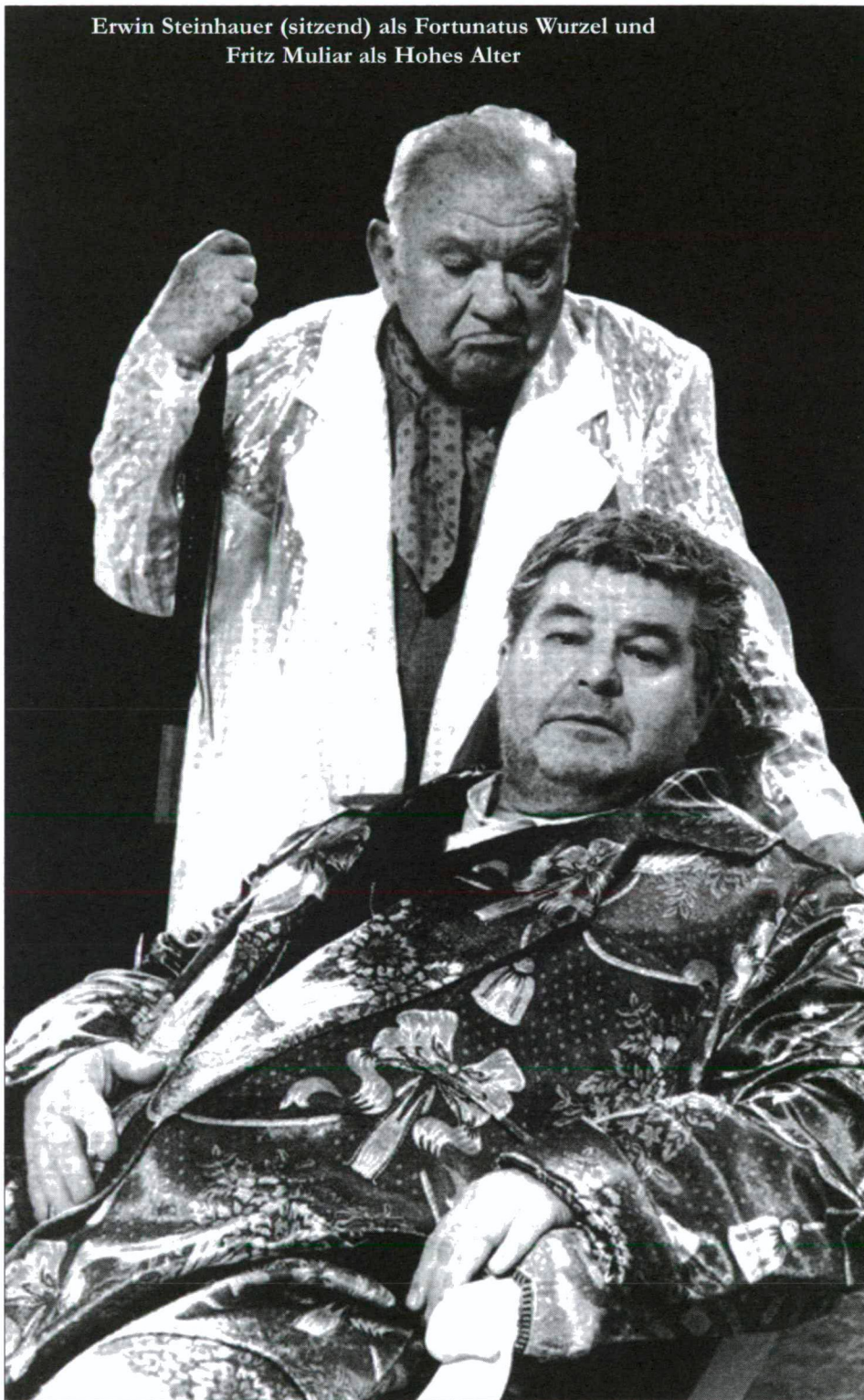
Besuch von Szegeuder Germanistikstudenten im Wiener Volkstheater

Die Studienfahrt der *GeMa*-Redaktion nach Wien führte die Teilnehmer am Samstag Abend in das Volkstheater, wo eine Vorpremiere von Ferdinand Raimunds Zaubermärchen „Das Mädchen aus der Feenwelt oder der Bauer als Millionär“ aufgeführt wurde. Trotz der Tatsache, dass es eine Vorpremiere war, gab es keinen freien Platz mehr im Theater. In der Hauptrolle faszinierte der bekannte österreichische ehemalige Kabarettist und nunmehrige Schauspieler *Erwin Steinbauer*, der sein Germanistikstudium vor der letzten Prüfung hinschmiss und lieber Kabarettist wurde, als Fortunatus Wurzel, als Bauer, der als Millionär alles verliert und zum Bettler, zum Aschensammler wird. Ein Titan der österreichischen Schauspielkunst war ebenfalls auf der Bühne zu sehen: *Fritz Muliar*, der mit seinen 83 Jahren die Rolle der allegorischen Figur des hohen Alters übernahm.

Die Handlung spielt, wie im Titel bereits angesprochen, teilweise in der Welt der Feen und Zauberer. Die Fee *Lacrimosa* hat ihre Freunde zusammengerufen, um sie um Hilfe zu bitten. Sie hat ihre Zauberkraft eingebüßt, weil sie von einem Sterblichen ein Kind bekommen hat: *Lottchen*, das Mädchen aus der Feenwelt. *Lacrimosa* kann ihre Geistermacht zurück-erhalten, wenn *Lottchen*, die als Ziehtochter bei dem Bauern *Fortunatus Wurzel* lebt, vor ihrem achtzehnten Geburtstag einen armen Burschen heiratet. Nun will sich aber der „Neid“, der vor ihr abgewiesen wurde, an *Lacrimosa* rächen, und hat deshalb *Wurzel* vor zwei Jahren zum Millionär gemacht. Der besteht jetzt darauf, dass *Lottchen* einen reichen Mann und nicht ihren geliebten armen *Fischer Karl* heiratet. Die Zeit drängt, in wenigen Stunden ist *Lottchens* achtzehnter Geburtstag. Der Zauberer *Ajaxerle* versucht *Wurzel* umzustimmen. Der will jedoch der Heirat nicht zustimmen. Nach einem Saufgelage erscheint dem reichen Bauern nun die Jugend und nimmt Abschied von ihm. An ihre Stelle tritt das hohe Alter, das mit all seinen Gebrechen von *Wurzel* Besitz ergreift. Er verflucht nun den *Neid* und verzichtet auf seinen Reichtum. Doch nun wird „der Hass“ aktiv und macht *Karl* durch einen Zauberring zu einem vermögenden Mann. *Wurzel*, in Besitz, der sich in seine Waldheimat zurückwünscht, bereut tief, *Lottchen* nicht dem armen *Fischer* gegeben zu haben. Der „Zufriedenheit“ gelingt es schließlich, auch *Karl* von der Nichtigkeit des Geldes zu überzeugen. Gerade noch rechtzeitig wirft er den Ring weg und heiratet *Lottchen*. *Lacrimosa* erhält ihre Zauberkraft zurück und verhilft *Wurzel* zu seiner alten Existenz.

Die Aufführung des jungen Ensembles überraschte in seiner lautstarken und bunten Inszenierung mit ein paar unorthodoxen Einfällen, blieb aber der literarischen Vorlage immer treu. Es gab keine Experimente. Zur Überraschung der *GeMa*-Gruppe sprach der ungarische Zauberer *Bustorius* auch tatsächlich ein wenig Ungarisch: „Erdek“ (Ördög) und „Istenem“. Die Sprache allgemein war in den Dialektpassagen für

Erwin Steinbauer (sitzend) als Fortunatus Wurzel und Fritz Muliar als Hohes Alter



Nichtösterreicher allerdings schwer verständlich, wobei dieser auch landeskundliche Aspekt des Stückes für das Verstehen des Stückes nur eine untergeordnete Rolle spielte, da der Großteil der Charaktere sich eines zwar österreichisch gefärbten, aber doch mehr oder weniger problemlosen Standarddeutsch befleißigte. Das berühmte Hobellied – *Da streiten sich die Leut' herum, wohl um den Wert des Glücks; der eine heißt den andern dumm; am End' weiß keiner nix. Da ist der allerärmste Mann dem andern viel zu reich! Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alles gleich.* – wurde von Steinbauer am

Ende der Vorstellung quasi als Zugabe um ein paar Strophen erweitert, in denen er einerseits selbstironisch seine Körperfülle kommentierte, andererseits aktuelle politische Geschehnisse in Österreich aufs Korn nahm. Seine Herkunft aus dem Kabarett konnte er nicht verleugnen, was aber ganz im Sinne Raimunds war.

Markus Kóth
koth@lit.u-szeged.hu